



**Predigt von Bischof Dr. Helmut Dieser am Zweiten Adventssonntag,
Lesejahr C, 8. Dezember 2024, in Mechernich, St. Johannes d. T.;**
40jähriges Gründungsjubiläum der Communio in Christo

Lesejahr C: L1: Bar 5, 1-9 | L2: Phil 1, 4-6.8-11 | Ev: Lk 3, 1-6.

Lieber Herr Generalsuperior Jaison Thazhathil,
lieber Herr Pfarrer Pühringer,
liebe Mitglieder der Communio in Christo, liebe Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtungen der Communio,
lieber Herr Stv. Landrat Wolter und Herr Bürgermeister Dr. Schick,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

jeder von uns weiß, was eine Oase ist: mitten in lebensfeindlicher Umgebung ein Garten mit Wasser, Bäumen, grünen Pflanzen, Früchten, Schatten, ein Ort zum Aufatmen, um neu zu leben zu beginnen.

In einem Gedicht über Oasen heißt es:

„Du nicht mehr erhoffter Palmschatten
in sengender Wüstensonne,
du tiefe, dunkle Zisterne, die meinen Durst erwartet,
und meine leeren Wasserbeutel mit neuem Leben füllt.

...

Oase, wo die stolzen Kamele
niederknien und ausruhen dürfen,
bis ihre sandgetriebenen Augen
wieder glänzen vor Dankbarkeit.“¹

¹ Aus: Christine Busta, Kleiner Oasenpsalm, in: Inmitten der Vergänglichkeit. Gedichte, Salzburg 1985, 17, zitiert nach: Anzeiger für die Seelsorge 115 (12/2006) 41.

Es gilt das gesprochene Wort.



Oasen gibt es nicht nur in den heißen Wüstengebieten der Erde. Oasen muss es überall dort geben, wo das Leben sich abnutzt, sich verbraucht, wo es eng wird, überhitzt auf der Stelle tritt, eintönig und orientierungslos kein Fortkommen mehr erkennen lässt.

Es muss auch Oasen geben für den Geist und die Seele des Menschen.

Und sie müssen mehr sein als nur Ablenkung.

- Wer sich wie in einer Mühle vorkommt, aus der es kein Entkommen gibt, wer dauernd Termine hat, Zeitdruck und viel zu viel Unerledigtes, wer sich nach etwas ganz anderem sehnt, der braucht mehr als nur die Oase Wochenende oder Urlaub.

- Wer das Gefühl hat, dass etwas falsch läuft und trotzdem nicht aufzuhalten ist, wer darunter leidet, aus einem verkehrten Fahrwasser nicht herauszukommen, wer tief enttäuscht wurde und keine Kraft mehr hat, sich etwas Besseres zu erwarten, braucht mehr als kleine Vergnügungen und nette Abwechslungen.

- Und wer eine alles verzehrende Langeweile oder Leere spürt, wer das Wichtigste im Leben vermisst, ohne genau zu wissen, was es eigentlich ist, braucht auch mehr als Youtube-Filmchen und Social-media-Kontakte.

Wo aber findet sich der „nicht mehr erhoffte Palmschatten“?

Wo werden die „leeren Wasserbeutel“ der Seele „mit neuem Leben“ gefüllt?

Wo können wir die Knie beugen, „ausruhen“, bis unsere „Augen wieder glänzen vor Dankbarkeit“?

Mitten in eine menschliche Wüste hinein spricht Baruch, der Schreiber, der Sekretär des Propheten Jeremia. Heute haben wir seine Stimme in der Ersten Lesung gehört.

Jerusalem und der Tempel sind zerstört, nur noch Ruinen stehen. Das Volk Israel wurde verschleppt, nur noch wenige Alte und Schwache sind übrig geblieben. Baruchs Worte klingen wie eine Oase: „Leg ab, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer und deines Elends und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die Gott dir für immer verleiht. [...] Denn Gott will deinen Glanz dem ganzen Erdkreis [...] zeigen. [...] Denn Gott führt Israel heim in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit; Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm“.

Es gehört Mut dazu, solche Oasenworte auszusprechen in einer geschichtlichen Stunde, in der davon noch kaum etwas zu sehen war: der Mut eines Propheten, der verkünden muss, was Gott vorhat, doch ohne zu wissen, wann er es herbeiführt.

Die Rückkehr des Volkes Israel aus der Verbannung nach Juda und Jerusalem kam tatsächlich zustande, aber sie war weit weniger glanzvoll, als der Prophet es angekündigt hatte.

Gott hat noch mehr im Sinn als das. Gottes langer Atem reicht weiter in der Geschichte. Gott lässt eine noch größere Oase entstehen für alle, für immer, schon Baruch spricht davon: „Schau nach Osten, und sieh deine Kinder: Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang hat

Es gilt das gesprochene Wort.



das Wort des Heiligen sie gesammelt. Sie freuen sich, dass Gott an sie gedacht hat“. Dieses große Zusammenkommen aller Kinder Jerusalems an der endgültigen Oase Gottes - das ist für uns Christen ein Bild für die Kirche, die durch die Zeiten pilgert: Sie entsteht durch Gottes Wort in Jesus und sie umfasst Menschen vom Untergang bis zum Aufgang der Sonne, also auf dem ganzen Erdkreis. Und sie kommt zustande durch eine neue Initiative Gottes mitten in der Geschichte der Menschen.

Darum ist es dem Evangelisten Lukas so wichtig, dies mit Jahr und Tag zu belegen, so hören wir es heute im Evangelium: „Es war im fünf-zehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, Pontius Pilatus war Statthalter von Judäa“, dann führt er die Namen der jüdischen Kleinfürsten und der Hohenpriester dieser Zeit an und schließt: „Da erging in der Wüste das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias. Und er zog in die Gegend am Jordan und verkündigte dort überall Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden. ... Was krumm ist, soll gerade werden, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden. Und alle Menschen werden das Heil schauen, das von Gott kommt“.

Gott handelt, doch der Mensch soll die Wege dafür frei machen.

Gott bietet neues Leben, Gesundwerden, Heilwerden an, doch der Mensch muss sich dafür öffnen, sagt Johannes: darum verlangt er Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden.

40 Jahre sind vergangen, seit Mutter Marie Therese am 8. Dezember 1984 hier in Mechernich ihre verschiedenen Einzelgründungen zusammenführte und die Communio in Christo gründete.

Gerne bin ich heute hier zu Ihnen nach Mechernich gekommen, um dieses kleine Jubiläum mit Ihnen zu feiern.

Mir scheint, die Communio und ihre verschiedenen Unionen, die darin zusammengeführt sind, haben sich auch als eine Oase erwiesen.

Was mich daran fasziniert, sind die geistlichen Kräfte, die Mutter Marie Therese von Gott empfing, so dass sie in einer langen Wüstenzeit von Unverständnis, Anfeindungen und Ablehnung stets an ihrem Auftrag festhielt. Viele mystisch oder prophetisch begabte Menschen müssen solche geistlichen Einsamkeiten und Wüsten bestehen. Nicht umsonst ging Johannes der Täufer zeichenhaft hinaus in die Wüste, um dort zu predigen und die Taufe der Umkehr zu spenden. Doch solche Aufträge Gottes, die er Menschen erteilt, sind keine bloß innerlichen oder versponnenen Gedankenspiele oder Luftschlösser. Sie müssen ins reale Leben der Menschen hinein wirken und dort ihre oasenhafte Kraft erweisen. So lassen sie Menschen entdecken, wie viel tiefer und liebevoller unser Leben in dieser Welt sein kann und mit Gottes Hilfe sein wird.

Hier in Mechernich und darüber hinaus wirken Ihre Einrichtungen genau so: das Mutterhaus und seine Kommunität, das Sozialwerk der weltweit verbreiteten christlichen Gruppen der

Es gilt das gesprochene Wort.



Communio, das Hospiz „Stella Maris“, die Langzeitpflege hier in Mechernich und das „Haus Effata“ in Blankenheim sind Oasen in der heutigen Zeit: Dort wird gelebte Liebe getan an Menschen, die sonst nur auf sich selbst zurückgeworfen wären, an Menschen, die dem Zweifel ausgesetzt wären, ob sie noch leben oder nicht viel besser schnell sterben sollten, um niemandem mehr zu Last zu fallen. Die Liebe an den Schwerstkranken, an den Hochbetagten sind eine christliche Oase gegen die Verneinung des menschlichen Lebens, das nicht mehr leistungsfähig und hilfsbedürftig ist.

Und was mich fasziniert, ist die Idee der Gründerin, dass in der Communio in Christo Laien, Ordensleute und geweihte Priester und Diakone ein gemeinsames Leben entfalten. So entsteht eine Oase auch gegen die Verwüstungen des Priester- und des Kirchenbildes durch die Verbrechen des sexuellen Missbrauchs in unserer Kirche: Die Communio in Christo zeigt, dass die Kirche nur als Organismus aller mit ihren verschiedenen Gliedern im Geist Christi bleiben kann. Niemand steht höher als die anderen, niemand darf von Kritik oder Korrektur ausgenommen bleiben, denn alle tragen den Geist des Herrn, damit die eigenen Gaben und die eigene Aufgabe in der Kirche den anderen nützt. Wie sehr brauchen wir heute dafür wieder echte gelebte Erfahrungsräume, Oasen, in denen die Kirche als geistlicher Organismus, als Leib Christi, wieder zu leuchten beginnt!

Lieber Generalsuperior Jaison, Mitglieder der Communio, liebe Festgäste, mit all dem möchte ich Ihnen heute Mut und Freude machen, dem Gründungsideal von Mutter Marie Therese weiter zu folgen.

Ich bin sicher, der Glaube und die kirchliche Gemeinschaft in Ihren Einrichtungen bringen so wirkliche Oasen für heute hervor: Viele Suchende und Bedrängte von heute können dort, wie es in dem Gedicht vom Anfang heißt, den Durst stillen und die inneren leeren Wasserbeutel wieder füllen. So aber lernen wir auch, unsere Knie zu beugen vor dem, der allein es wert ist, unserem Gott. Denn er will uns nicht knechten, sondern uns das schönste Sattwerden des Menschen überhaupt schenken: die tiefe Dankbarkeit des Herzens. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.